

Das Spital baut Personal ab, aber will das medizinische Angebot beibehalten

Das Kantonsspital Glarus muss sparen und reduziert seinen Personalbestand deutlich. Patientinnen und Patienten werden zu Spitzenzeiten vermehrt in andere Spitäler verlegt. Ein medizinischer Leistungsabbau sei nicht geplant.

von Ueli Weber

Das Kantonsspital Glarus (KSGL) reduziert seinen Personalbestand von zusammengerechnet 493 Vollzeitstellen auf 457 Vollzeitstellen. «Damit erreicht das KSGL jenes Volumen, das vergleichbare Spitäler in der Schweiz kennen», heisst es in einer Mitteilung des Spitals vom Mittwochmorgen. Die Mitarbeitenden wurden am Dienstag informiert. Dass ein Stellenabbau geplant ist, kündigte das Spital bereits vor einigen Wochen an.

Den grössten Teil des Stellenabbaus könne das KSGL über die normale Fluktuation auffangen. Das heisst, wenn Leute kündigen, werden ihre Stellen nicht mehr besetzt. Einzelne Kündigungen seien jedoch trotzdem notwendig. Davon sind gemäss Spital 20 Angestellte betroffen, die sich insgesamt 12 Vollzeitstellen teilen. Ein freiwilliger Sozialplan ist eingerichtet worden. In welchen Bereichen wie viele Stellen genau abgebaut werden, schreibt das Kantonsspital nicht in seiner Mitteilung. Der Abbau erfolge aber über das ganze Spital.

«Angemessene Grösse»

«Im Kern geht es darum, für unser Spital die angemessene Grösse zu definieren und den Wandel von stationär zu ambulant konsequent zu vollziehen», wird Verwaltungsratspräsident Arnold Bachmann in der Mitteilung zitiert. Das Kantonsspital war zuletzt unter anderem wegen ausbleibender stationärer Patienten in finanzielle Schieflage geraten. So rechnete CEO Stephanie Hackethal mit einem Loch von über 13 Millionen Franken in den nächsten zwei Jahren.

«Bis 2025 wollen wir zu einem ausgeglichenen Finanzhaushalt zurückkehren», erklärt jetzt Verwaltungsratspräsident Arnold Bachmann. Für 2024



Computertomograf im Kantonsspital Glarus: Der Personalbestand des Kantonsspitals Glarus solle auf das Niveau anderer Spitäler sinken, hat der Verwaltungsrat beschlossen. Archivbild

«Es geht darum, den Wandel von stationär zu ambulant zu vollziehen.»

Arnold Bachmann
Verwaltungsratspräsident

rechnet das KSGL noch mit einem Gesamtdefizit von 2,34 Millionen Franken. Das langfristige Ziel sei, den Anteil der Personalkosten am Gesamtumsatz von heute 67,9 Prozent auf das schweizerische Mittel von gegenwärtig 64,5 Prozent anzugleichen.

Patienten werden verlegt

Neben dem Personalabbau sind eine Reihe weiterer Massnahmen geplant. «Wir wollen keinen medizinischen Leistungsabbau. Wir müssen uns jedoch an den veränderten medizinischen Möglichkeiten und Patientenbedürfnissen – vor allem der Verschiebung von stationären zu ambulanten Behandlungen – ausrichten», wird Spital-CEO Stephanie Hackethal zitiert.

Bereits Mitte Jahr hat das Spital die Zahl der Betten reduziert. Zudem verlegt das Spital vermehrt Patientinnen und Patienten «unter klaren Voraussetzungen und zu Spitzenzeiten» in andere Spitäler. Ebenso wird das Leistungsspektrum im nicht-medizinischen Bereich überprüft. So wird Ende des nächsten Jahres auch das Therapiebad im Kantonsspital geschlossen.

Die Angestellten in der Hotellerie bekämen trotz der schwierigen finanziellen Lage die angekündigte Lohnerhöhung, teilt das Kantonsspital mit. Einen automatischen Teuerungsausgleich gebe es in diesem Jahr aber nicht.

Pflegeverband: «Entlassungen in unserem Beruf stehen völlig quer in der Landschaft»

Der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) sieht die Kündigungen am Kantonsspital «sehr kritisch». Das sagt Geschäftsführer Kuno Betschart. «Entlassungen in unserem Beruf stehen völlig quer in der Landschaft», sagt er angesichts des Fachkräftemangels in der Pflege. Er glaubt,

dass das Spital «eine sehr anspruchsvolle Situation erleben» werde im Kampf um Talente.

Über die rund 20 Mitarbeitenden, denen eine Entlassung droht, sagt Betschart: «Wir hoffen, dass sich für die Betroffenen doch noch Lösungen finden, die beiden Seiten passend erscheinen und es schliess-

lich zu keinen Entlassungen kommen muss.»

Der ausgebildete Pflegefachmann Betschart fordert eine Alternativlösung zu den Entlassungen: «Viele Spitäler, nicht nur im Kanton Glarus, laufen wegen der tariflichen Unterdeckung, Neubauten, hoher Energie- und gestiegener Lohnkosten in einen Engpass hinein.

Wir fordern als SBK seit einiger Zeit von den verantwortlichen Behörden Sofortmassnahmen: einen Rettungsschirm für die Pflege und die Betriebe, Spitex-Organisationen und Kliniken.» Solche Massnahmen hätten den finanziellen Engpass am Kantonsspital Glarus verhindern können, glaubt Betschart. (uw/buj)

Sechs Fragen an Stephanie Hackethal

«Im Vergleich zu anderen haben wir zu viele Pflegende»

CEO
Kantonsspital
Glarus



1 Stephanie Hackethal, in welchen Bereichen werden die Stellen abgebaut?

Der Stellenabbau betrifft vor allem das Departement Pflege und Therapien, also vor allem Pflegende. Grundsätzlich aber wird jede Stelle kritisch hinterfragt.

2 Funktioniert der Spitalbetrieb mit weniger Personal, wo doch das Problem von zu wenig Pflegepersonal bei zu viel Arbeit nach wie vor besteht?

Trotz der Stellenreduktion liegen wir immer noch deutlich über dem Spitalbenchmark. Der Stellenabbau ist

eine Folge des stationären Leistungsrückgangs. Wir haben weniger Patienten, deswegen haben wir die Betten reduziert. Das heisst, wir brauchen auch weniger Pflegende. Im Vergleich zu anderen Spitalern haben wir zudem zu viele Pflegende. Wir sind aus betrieblichen Gründen gezwungen, uns von diesen Mitarbeitenden zu trennen. Das ist unschön. Gleichzeitig suchen wir für gewisse Stellen in der Medizin, wie zum Beispiel dem OP, weiterhin Fachkräfte. Denn wir leiden nach wie vor unter einem Fachkräftemangel. Das mag paradox klingen, doch um unser Spital nachhaltig zu betreiben, müssen wir anbieten, was nachgefragt ist, und leisten, was es dazu braucht. Das heisst: Um unser Spital langfristig für die Region zu erhalten, müssen wir laufend und an mehreren Stellen optimieren.

3 Ist es nicht paradox? Zuerst erhöht man die Löhne und will die Pflegenden händerringend an Bord behalten – nun muss man sie entlassen. Was läuft falsch?

Das irritiert in der Tat. Wir haben bewusst die Löhne zum Jahreswechsel massiv angehoben und sogar unterjährig weitere Lohnmassnahmen getroffen. Das war ein klares Bekenntnis für unsere Mitarbeitenden und zu unserem Anspruch, ein fairer Arbeitgeber zu sein. Es war bewusst so geplant und resultiert in Mehrkosten von rund 3 Millionen Franken. Was nicht geplant war: der massive Rückgang der Fallzahlen – vor allem in der Abteilung Medizin und auf der Geburtenabteilung. Weshalb dem so ist, wissen wir nur bedingt. Es sind keine medizinischen Patienten in andere Spitäler ausgewichen. Vielmehr nehmen immer mehr Patienten ambulante statt stationäre Dienste in Anspruch. Nur so können wir uns den Einbruch der Patientenzahlen erklären. Dieses Phänomen kennen übrigens auch andere Spitäler in der ganzen Schweiz.

4 Neben dem Stellenabbau werden gleichzeitig mit einem nicht unerheblichen finanziellen Zuschuss medizinische Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten realisiert.

Die Strategie des Kantonsspitals Glarus sieht einen Quantensprung in der Ausbildung vor, nicht nur im Hinblick auf die Ausbildungs-offensive. Wir sind der grösste Ausbildungsbetrieb im Kanton, es ist unsere Pflicht und unser Selbstverständnis, auszubilden. Das Kantonsspital Glarus geht damit in Vorleistung zum Kanton und Bund und setzt ein klares Zeichen für die Ausbildung.

5 Wie viele Patientinnen und Patienten werden aktuell nach Chur oder Zürich verlegt, weil die Bettenkapazitäten ausgelastet sind?

Patientinnen und Patienten gehen mehrheitlich aus medizinischen Gründen nach Chur, wie auch in den letzten Jahren. Etwa vier von fünf Verlegungen sind medizinisch begründet, ein kleiner Teil jetzt durch die Bettenknappheit. Medizinisch begründet heisst, wir haben den Leistungsauftrag nicht, der Patient muss in einem Zentrumsspital behandelt werden. Es gibt zu keiner Zeit einen Aufnahmestopp entgegen den Gerüchten, die sich in den letzten Wo-

chen in der Glarner Bevölkerung verbreitet haben. Falls unsere Kapazitäten im Kantonsspital Glarus vollständig ausgelastet sein sollten, sind in bestimmten Fällen Verlegungen in Partnerspitäler angezeigt – gerade bei saisonal bedingten Peaks im Winter. Unser prioritäres Partnerspital ist das Spital Walenstadt. Klar ist: Oberste Priorität haben immer Sicherheit und Behandlungsqualität für unsere Patienten. Das Kantonsspital Glarus ist deshalb stets die zentrale Anlaufstelle für alle Arten von Notfällen.

6 Was beinhaltet der freiwillige Sozialplan?

Grundsätzlich möchte ich festhalten, dass es keinen Sozialplan bräuchte, da wir weniger als 30 Mitarbeitende entlassen. In der Geschäftsleitung und dem Verwaltungsrat haben wir uns jedoch für einen freiwilligen Sozialplan ausgesprochen, der derzeit noch in Vernehmlassung bei der Personalkommission und beim Schweizer Berufsverband für Pflegepersonal ist, deswegen kann ich keine Details nennen. (bej)